

Nachruf auf Prof. Dr. Ernst Engelberg

* 05. 04. 1909 † 18. 12. 2010

Am 18. Dezember 2010 ist MLS Ernst Engelberg in Berlin verstorben. Er gehörte zu den bedeutenden deutschen Historikern des 20. Jahrhunderts.

Engelberg wurde am 5. April 1909 in Haslach im Kinzigtal geboren; nach Kindheit und Jugend im sozialdemokratisch geprägten Haslacher Elternhaus folgten Studium und Promotion schon unter faschistischer Herrschaft, aktiver Widerstand, Zuchthaus und Emigration in die Schweiz und die Türkei; nach der Rückkehr widmete er sich in der Ostzone und in der DDR mit großem Engagement dem Aufbau einer neuen Gesellschaft und speziell ihrer Geschichtswissenschaft, von 1951 bis 1960 als Professor an der Leipziger Universität und seit 1960 an der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin, die ihn 1961 zu ihrem ordentlichen Mitglied wählte. Er repräsentierte die DDR-Geschichtswissenschaft in leitenden Funktionen, als Präsident der Historikergesellschaft und des Nationalkomitees der Historiker der DDR. Über die Grenzen der DDR und ihrer Historiographie hinaus wirkte er in internationalen Gremien und setzte sich für den Dialog von Historikern in Ost und West ein.

Besondere Verdienste erwarb er sich auch durch Ausbildung und Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses. Der Auf- und Ausbau wichtiger Forschungsrichtungen – zur Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung, zur Innen- und Außenpolitik des Deutschen Reiches 1871-1918 und zur Theorie, Methodologie und Geschichte der Geschichtswissenschaft – basieren auf seiner Initiative und wissenschaftsorganisatorischen Aktivität.

Im Mittelpunkt seines wissenschaftlichen Lebenswerks stehen Forschungen zur deutschen Geschichte im 19. Jahrhundert. National und international bekannt wurde er besonders durch seine zweibändige Bismarck-Biographie mit den programmatischen Bandtiteln „Urpreuße und Reichsgründer“ (1985) und „Das Reich in der Mitte Europas“ (1990) Darüber hinaus galt sein Interesse auch der spätmittelalterlichen und frühneuzeitlichen deutschen Geschichte und methodologischen Grundfragen der Geschichtswissenschaft. Vor allem aber konzentrierten sich seine Forschungen auf das Spannungsver-

hältnis zwischen dem Kampf der Sozialdemokratie *gegen* Bismarck und dem relativen nationalstaatlichen Fortschritt *durch* Bismarck. In diesem Zusammenhang verstand er es, den prägenden Gegensatz von preußisch-konservativ geformter bürgerlicher Gesellschaft und revolutionärer Arbeiterbewegung in den herausragenden Figuren Bismarck und Bebel mit Augenmaß und Leidenschaft historiographisch zu gestalten, und zwar in der Einheit einer widersprüchlichen Nationalgeschichte, die er ebenso von einem konsequenten antifaschistischen und antimilitaristischen Standpunkt aus wie auch in klarer Abgrenzung von jeder Art des nationalen Nihilismus begreift. In theoretischer Hinsicht sind wichtige Impulse zur Periodisierung der deutschen Geschichte, zur bürgerlichen Umwälzung in Deutschland, zur Revolution von oben und zum Bonapartismus als Herrschaftssystem in Übergangsepochen mit seinem Namen verbunden.

Ernst Engelberg hat Geschichte über das ganze bewegte 20. Jahrhundert hinweg erlebt, erlitten und als Kommunist und Marxist aktiv mit zu gestalten versucht; sein historiographisches Schaffen entstand so in unmittelbarer Auseinandersetzung mit den geschichtlichen Umwälzungen, deren Beobachter und engagierter Teilnehmer er immer war und erst recht nach der letzten großen Zäsur 1989/90 geblieben ist. Trotz tief empfundener Enttäuschung über die Folgen des Umbruchs von 1989/90 resignierte er nicht, sondern mischte sich – soweit es ihm Alter und abnehmende Kräfte erlaubten – aktiv in die neuen weltanschaulichen und politischen Auseinandersetzungen ein und engagierte sich in Wort und Schrift für die Fortführung und Weiterentwicklung marxistischer Forschungstraditionen in den Sozial- und Geisteswissenschaften. Von Anfang an Mitglied der Leibniz-Sozietät, hat als deren erster Vizepräsident, an der Seite von und gemeinsam mit Mitja Rapoport, nicht nur wichtige Anregungen für die Arbeit nach der Abwicklung der Akademie gegeben, sondern auch durch den Einsatz seiner national und international respektierten Persönlichkeit wertvollen Rückhalt gegeben. Er setzte sich insbesondere für die Weiterentwicklung und Förderung einer praktisch eingreifenden emanzipatorischen Wissenschaft von Geschichte und Gesellschaft ein, wie er 1994 in einem Vortrag über „Erneutes Nachdenken über den Sinn der Geschichte“ ausgeführt hat. Er hat damit wichtige Anregungen für das interdisziplinäre Anliegen wissenschaftlicher Arbeit gegeben, dem sich die Leibniz-Sozietät verpflichtet weiß.

Wolfgang Küttler